

# Wilsdruffer Tageblatt

Nr. 135 — 2. Blatt — 82. Jahrgang  
Sonnabend / Sonntag 17. / 18. November 1923

## Lebensweisheiten.

Von Paul Grenzel.

Trägt dich ein wahrer Genius, so vertraue dich seinen Schwingen mutig an.

Bescheide dich nicht mit Genügsamkeit. Genug sei deines Strebens Ziel. Dann aber gestatte den andern gleiches Begehrn.

„Man“ sagt, — „man“ munkelt, — „man“ weiß, — „man“ erzählt. — — Höre es, aber forsche nach dem „wer“, wenn du beweisen willst.

Lasse nicht nur jeden nach seiner Fosson, sondern auch nach seinem Geschmack selig werden. Der Seligkeiten gibts ja so viele.

Geschmack hin, Geschmack her. — Lasse es dir schmecken, das sei die die Haupsache!

Sprich nie vom Geben, — gib!

Du gibst zu, daß es nicht zwei Menschen auf Erden mit völlig gleichen Nöten gibt und wunderst dich über die vielgestaltigen Charaktere?

Ziebst du Vergleiche zwischen der Größe des Geldbeutels und jener des Gehirns, so kommt eines von beiden immer zu kurz.

Sage niemals zu deinen Mitmenschen: „Das ist falsch.“ Sage „unrichtig!“ Es klingt besser, du erscheinst weniger unfehlbar und wirst auch sel tener falsch verstanden!

## Endlich die Rentenmark!

Hoffentlich trifft auf das Schicksal der Rentenmark, die am 15. November zum erstenmal herausgegeben ist, der Satz zu: „Was lange währt, wird gut!“ Lange genug, nämlich seit dem 15. August, also gerade ein Vierteljahr, hat es gedauert, ehe man die Bedenken überwand und das Selbstverständliche tat. Der Reichsfinanzminister Dr. Luther richtete unter dem 14. November an die Deutsche Rentenbank folgendes Schreiben: „Auf Grunde des § 47 der vorläufigen Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Errichtung der Deutschen Rentenbank ermächtige ich die Deutsche Rentenbank, am 15. November d. J. mit der Ausgabe der Rentenbanknoten zu beginnen.“

Allerdings tat man das Selbstverständliche vorläufig auch nur halb. Denn die Papiermark sollte in dem Augenblick, da dem Reiche die Diskontierung von Reichsschatzurkünfte bei der Reichsbank unterlagt und ihm damit die sogenannte Unterlage für die Herausgabe von Noten genommen wurde, stabilisiert werden, nämlich in ein bestimmtes Verhältnis zur Rentenmark treten. Dann muß sich herausstellen, wie groß oder vielmehr wie klein der eigentliche Goldwert der deutschen Papierwährung geworden ist. Man spricht von höchstens 200 Millionen Goldmark, doch läßt sich angehoben der zahllosen Roßgeldemissionen der Eisenbahn und unzähliger Kommunen vorläufig noch nicht einmal sagen, wie groß dieses Papiermeer ist.

Zunächst haben sich einmal das Reich, die Länder, die Kommunen, die Hypothekenschulden usw. mit Hilfe dieser Papiermark von ihren Schulden praktisch befreit, da der Goldwert aller dieser mit Gold eingezahlten Werte ganz verschwindend klein geworden ist. Eigentlich ist diese Entwicklung nicht zuletzt der großen Masse für die Rentenmark ein günstiges Moment, da die Rentenmark bekanntlich erstklassige Hypotheken und Obligationen als Handlung hat und wegen Abgeltung der bisherigen ersten Hypotheken ohne weiteres und meist, ohne irgend-

welche anderen Rechte zu berühren, in diese Stelle einzutreten wird. Aus diesem Grunde würde bei einem normalen Wirtschaftsleben diese Rentenmark ein geradezu erstklassig fundiertes Zahlungsmittel darstellen, das geradezu unfehlbar wäre, — allerdings nur bei einer normal funktionierenden Wirtschaft. Wie aber die Ereignisse im Westen auf das Reich und damit auf seine Währung wirken werden, läßt sich vorläufig noch nicht sagen.

Die rheinische Währung, die man am 13. beschlossen hat und die praktisch eine bessere Fundierung hat wie die deutsche Rentenmark, wurde dadurch als notwendig bezeichnet, daß die Internationalen Rheinlandkommission die Verordnung über die Gründung der Rentenmark usw. für das betroffene Gebiet abgelehnt habe. Am Tage, nachdem nun die rheinische Währung beschlossen war, ersah man nun, daß diese Mitteilung nicht zutreffend ist, sondern daß die Rentenmark auch für das Rhein-Maingebiet zugelassen werden soll. Es wäre ganz unertragbar, wenn nun etwa neben der Rentenmark noch eine besondere rheinische Mark als Zahlungsmittel dienen sollten. Abgesehen davon, daß wir dann ein Nebeneinander von Papiermark, Goldanleihe, Dollarschulden, deutscher Rentenmark und rheinischer Rentenmark hätten, also fünf verschiedene Zahlungsmittel, würde eine besondere rheinische Rentenmark den finanziellen Unterbau der deutschen Rentenmark aus schweren erschüttern, sie in ihrem Wert bedeutend herabsetzen. Denn es würden für die Fundierung der Rentenmark die wichtigsten wirtschaftlichen Werte Deutschlands nicht verwendet werden können, und damit würde das ganze Gesetz über die Rentenbank illusorisch gemacht. Gewiß besteht im Rheinland ein noch viel stärkeres Bedürfnis an werbefähigem Zahlungsmittel als im übrigen Deutschland, weil dort die deutsche Papiermark eigentlich überhaupt nicht mehr gilt, während im unbefestigten Gebiet die Papiermark immerhin doch noch eine gewisse Kaufkraft hat. Dem dringenden Bedürfnis nach solchen Zahlungsmitteln ist aber dadurch zu begegnen, daß die deutsche Rentenmark nun gerade im betroffenen Gebiet zur Ausgabe gelangt. Und zwar nicht zuletzt aus politischen Gründen.

Vor allem aber beruhige man sich nun nicht damit, daß man durch die Schaffung der neuen Währung einen produktiven Aufschwung erzielt hat. Der hängt ab lediglich von der Produktion selbst, nicht von der Währung, und wahrhaft gefunden wird unsere Währung erst, wenn die Produktion erstmals wieder gezeigt und geworden ist, wenn wir nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. Hört das nicht auf, dann wird die Rentenmark in nicht allzu langer Zeit das Schicksal der Papiermark teilen.

## Wer ist Adolf Hitler?

Adolf Hitler hat erst im Mai dieses Jahres die bayrische Staatsangehörigkeit erworben. So berichten die „Leipz. N. A.“. Er wurde 1889 in Braunau (Oberösterreich) als Sohn eines österreichischen Zollbeamten geboren. Frühzeitig verlor er seine Eltern. Nachdem er vier Jahre die Unterrealschule in Linz besucht hatte, kam er nach Wien zur Erlernung der Dekorationsmalerei und im gleichen Gewerbe sowie zur weiteren Ausbildung 1913 nach München. Bei Ausbruch des Krieges trat er als Freiwilliger in ein Münchner Infanterie-Regiment ein, mit dem er den ganzen Feldzug mitmachte und zweimal verwundet wurde. Eigentlich als Meldebeamter zeichnete er sich, wie ihm sein Oberst bezeugte, durch Mut und Selbstverleugnung aus. Er erhielt auch das Eisene Kreuz 1. Klasse. Nach der Auflösung des alten Heeres trat er in die Reichswehr ein, schied jedoch im Spätherbst 1919 wieder aus ihr aus. Mitbegründer der Nationalsozialistischen Partei, gelangte er bald an ihre Spitze. Im Herbst 1920 war er zum erstenmal als Redner aufgetreten. Als großer nationalsozialistische Erfolge bei einer Versammlung des Ingenieur-Volksvereins gegründeten „Bayernbundes“ 1922 seine Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis wegen Landesfriedensbruchs und Körperverletzung zur Folge hatten, gewann er zu seinen Erfolgen auch noch den Nimbus des Märtyrers.

Hitler ist unverheiratet, einen bürgerlichen Beruf übt er nicht aus, seine Tätigkeit ist ausschließlich der Organisation seiner Partei und der Agitation gewidmet. Die Nationalsozialisten könnten so bisher über Mittel versuchen, wie sie allen andern Parteien zusammen nicht im entferntesten zu Gebote stehen. So kann man sich auch den Lurus eigner Autos leisten.

## Stimmen.

Roman von Hans Schulte.

„Sehen Sie,“ fuhr er dann nach einer kurzen Pause ruhiger fort, „der Gedanke an diese Verlobung lastet wie ein Alp auf meiner Seele. Ich bringe einfach das Maß von Verlobung nicht auf, Herta Löhna ein Gefühl vorzutäuschen, das längst in mir erloschen ist. Dazu bin ich nicht Schauspieler genug, und dann geht es auch gegen mein inneres Empfinden, gegen mein Gewissen, daß ich einem vertraulichen Mädchen überhaupt erst die Komödie einer Verlobung vorspielen soll, wenn ich schon vorher fest entschlossen bin, sie in Kürze wieder aufzuhoben!“

„Und was soll nun geschehen?“

„Ich will Herta noch heute nach schreiben, daß ich sie bitte, mir mein Wort zurückzugeben!“

Mit einem Auf fuhr Herta aus ihrer weichen, zusammengeknüllten Stellung empor.

„Das ist unmöglich, das darf nicht sein!“

Der Graf sah verwundert auf.

„Es ist schwer, aber nicht unmöglich. Gerade jetzt nicht. Ich habe heute abend telephonisch aus Pahlowitz erfahren, daß Herta tot ist. Das gibt einen unauffälligen Grund, die Verlobung zunächst noch einmal wieder aufzuziehen, und dann ganz auszulöschen. Lieber einen kurzen, raschen Schluss, als dies hinauszögern einer Entscheidung, die am letzten Ende doch unabwendbar ist.“

Hella sah wie gelähmt. Ein angstvolles Flattern zuckte über ihre dunklen Pupillen, als sie jetzt ihr weißes Gesicht in dämmrige Halbdunkelheit zu dem vollen Monden emporhob.

Und plötzlich wuchs das Wissen wieder in ihr, die Erkenntnis der Dinge, die sie seit der letzten Nacht immer von neuem aufgehebt und gesagt hatte.

Auch war ihr Glück so nahe, das große, glühende Glück, das ihr den Weg zu des Lebens Höhe wies, das ihr alle Schätze der Welt zeigte und ihre Herrlichkeit.

Und in dem gleichen Augenblick flirzte die Sklaventrete wieder hinter ihr, die Kette, die sie an den anderen band, der mit seiner düsteren Drohung unerbittlich fast das Tor der Zukunft hütete.

„Sie war's auf einmal, als sei sie eine Blinde, der das Augenlicht wiedergerichtet habe, um ihr nach

kurzen, bangen Minuten die Sonne vollständig zu räumen. Sekundenlang dachte sie daran, ein offenes Geständnis abzulegen, sich durch eine rückhaltlose Weittheit für immer von den Schatten der Vergangenheit zu befreien; eine dunkle Empfindung sagte ihr, daß der Mann an ihrer Seite in der Ohnmacht dieser Stunde ihr vielleicht auch das Lechte verzeihen würde.

Dann aber entfaltete ihr doch wieder der Mut.

Zu groß und unberechenbar schien ihr der Einsatz eines solchen Wagnisses, mit dem sie sich selbst ihres höchsten Wertes beraubte, wenn sie dieser blind ergebenen Liebe auf einmal die verhüllende Binde von den Augen riss.

Seit langem schon sprach der Graf weiter von den Tagen in Berlin, daß sein Anwalt bei einem großen internationalen Bureau eingehende Erkundigungen über eine Trauung in England eingezogen und für ihn selbst bereits die erforderlichen Ausweispapiere und einen Auslandspass besorgt habe. „Auch für Sie, Fräulein Hella,“ sagte er, „würde in kürzester Zeit alles geordnet sein. Eine einfache Geburtsurkunde genügt, als Trauzeugen würden sich zwei meiner Freunde aus der Londoner Aristokratie gewiß gern zur Verfügung stellen. Ich schlage Ihnen daher vor, daß Sie vielleicht schon morgen Pahlowitz verlassen. Ein Vorwand, wie zum Beispiel die plötzliche Erkrankung einer nahen Verwandten, dürfte sich ja leicht konstruieren lassen. Dann siedeln Sie in ein Berliner Pensionat über und warten dort alles Weitere ab. Ich werde inzwischen meine Beziehungen zum Hause Löhna regeln und denke noch bis zum Ende der Woche mit den ganzen Verhältnissen hier ins Reine zu kommen. Am Sonntag würde ich Sie dann in Berlin abholen und mit Ihnen sofort nach Blissham und London weiterfahren. In spätestens acht Tagen könnten wir bereits Mann und Frau sein!“

Die Worte des Grafen Eichstädt lullten so einfach, so klar und überzeugend, daß Hella nur ein einziges Mal zu sprechen brauchte, und sie fühlte, wie der Mund des Grafen an ihren Lippen hing, wie er es einfach nicht verstand, daß sie auch nur einen Augenblick lang zauderte, dies erlösende Wort zu sprechen.

Ein hohles Brausen war auf einmal in ihrem Kopf. Ihre Finger tasteten nervös auf der Lehne ihres Sessels hin und her.

Mittelgroß, ist Hitler keine imponierende, aber auch keine unkompatiblere Erscheinung, er darf als ein hübscher, blonder Mann gelten. Allmählich ist er recht elegant geworden, über seinem Wesen liegt eine gewisse Lässigkeit, etwas Geheimnisvolles umgibt ihn, er weiß sich selten zu machen. Unstreitig besitzt er eine soziale, jugendliche Niedergabe. Seine Garda feiern ihn, wie kaum ein Witzelsdächer gefeiert wurde.

In den ersten politischen Kreisen, wo man sich über die Wirkungen seiner Tätigkeit seit langem klar war und ist, geben die Urteile über seinen Charakter auseinander. Die einen halten ihn für einen ehrlichen Fanatiker, die andern fürslug berechnend. Denfalls weiß er einen Unterschied bei seinem Publikum zu machen: bei Vorträgen in geschlossenen Zirkeln kann er auf seine aufreizenden Methoden ganzlich verzichten. Nicht uninteressant ist, daß man auf Vorwahl unbedeckter Punkte seines Programms von begeisterten Anhängern die Entschuldigung hören kann: damit sei es ihm ja gar nicht ernst, so wolle er mit den rein sozialistischen Forderungen nur die Arbeiter gewinnen. So schwören Nationalsozialisten darauf, daß er äußerlich Unionist, sobald er die Macht in Händen habe, den Kronprinzen Rupprecht auf den Thron bringen werde. Der sluge Kronprinz denkt anders über ihn.

Mit seinem schlagenden hochverräterischen Putsch und mit seiner Festnahme hat Hitler den Zenit seines Aufstiegs wohl für immer überschritten.

## Handel und Verkehr.

Wirtschaftszahlen für den 16. November 1923.

1 Goldmark:	Berl. Goldurs.	595 000 000 000 Papiermark
do.	Berl. Mittelfurs.	600 000 000 000 Papiermark
do.	Berl. Brieffurs.	601 500 000 000 Papiermark
1 Dollar Goldanl. (Berliner Kurs)	2520 Milliarden	
1 Dollar Schahanz. (Berliner Kurs)	— Milliarden	
Reichsbankdiskont	monatlich 7 1/2 % jährlich 9 %	
Reichsbanklombard	wertständig 10 % jährlich	
do.	gegen Papiermark 108 % jährlich	
Goldankaufspreis	640 Dollar p. Pfund	
1 Zwanzigmark-Stück	11 500 000 000 000	
Silberankaufspreis (1-Mark-Stück)	150 000 000 000	
Goldumrechnungssatz	für Reichsteuern und Eisenbahntarif 600 000 000 000	
Reichsratzzahl (Steigerung 121,8 %)	218 500 000 000	
Sächsische Gesamtratzzahl (mit Besiedlung)	204 000 000 000	(Steigerung 115,9 %)
Großhandelsratzzahl	265 800 000 000	(Steigerung 106,0 %)
Gegenwert des Goldfranken	bei Auslandspostsendungen usw.	800 000 000 000
Fernsprechgebühren	im Orts- und Vorortverkehr 0,10 Goldmark	
	im Fernverkehr bis 100 km 0,10–0,90 Goldmark	
	(umzurechnen nach dem Goldumrechnungssatz für Reichsteuern)	
Posttarif:	Ortsbrief	5 000 000 000
	Octoposttarife	2 900 000 000
	Fernbrief	10 Milliarden
	Fernposttarife	5 Milliarden
Arzneitage für Waren u. Gefäße	6 000 000 000	
Steuerebung vom Arbeitslohn		
	Nachstehende Ermäßigungssätze für den Steuerpflichtigen und seine bei ihm lebende Ehefrau monatlich 72000, wöchentlich 172800, täglich 28800, zweitständlich 7200, für jedes minderjährige Kind seines Haushalts (nicht zu berücksichtigen Kinder über 17 Jahre mit eigenem Arbeitseinkommen) monatlich 4800 000, wöchentlich 1162000, täglich 192000, zweitständlich 48000. Für Bergungskosten monatlich 800000, wöchentlich 144000, täglich 24000, zweitständlich 60000, sind in dieser Woche zu verrechnen mit . . . . . 800 000	

## 600 Milliarden Papiermark = 1 Goldmark?

Mit der Einführung der Rentenmark, die am Donnerstag vor sich ging, wandte sich das Interesse der Berliner Vorstadt hauptsächlich den damit in Zusammenhang stehenden Fragen zu. Niemand bestimmt hörte man, daß der Einführungskurs der Rentenmark, die den Abschluß der Papiermarkinflation bedeuten soll, auf 600 Milliarden festgesetzt wird. Da die Rentenmark auf gleichem Fuß wie die Goldmark im Frieden zum Dollar stehen soll, wäre

Und immer hämmerte derselbe Gedanke in ihrem Hirn, wie sie noch einmal einen allerleichten Ausweg finden könnte, um das zu gewinnen, was ihr in diesem Augenblick das kostbare dünkte.

Zeit! — Selbst, wenn Allesleben wirklich schwieg, blieb ja noch immer die Klappe der Scheidung.

Würde die Leidenschaft eines Mannes, dem schon die Frist einer einzigen Woche fast zu lange schien, auch diese Probe überstehen, die Probe eines Aufenthaltes von drei, von sechs Monaten, ja vielleicht eines ganzen, langen Jahres?

Und wenn dann diese Scheidung überhaupt nicht zu stande kam — ?

Ein kaltes Entsehen krallte sich plötzlich um ihr Herz.

Und wieder erhob sich in ihr der verfluchte Gedanke, der beim Abschied Axels von Lessow heute abend zum ersten Male in ihr aufgedämmt war.

Sie wußte in der Erregung des Augenblicks selber nicht, was sie eigentlich von ihm erwartete, sie fühlte nur, daß er sie ihr gehörte, daß er ihr Retter werden und sie befreien mußte aus den Faschen dieses furchtbaren Nebes, von denen sie sich immer enger, erstickender umklammerte.

Eine verzweifelte Entschlossenheit schwoll auf einmal in ihr auf, alles zu opfern und alles zu wagen.

Sie hatte die dunkle Empfindung, als sei sie mit dem Saum ihres Kleides in die Speichen eines Rades geraten, das sie mit eiserner Kraft widerstandslos, unentzinnbar in das Getriebe einer entsetzlichen Maschine ritt.

„Ich kann mich noch nicht so schnell in das alles hineinfinden, was Sie mir da vorschlagen!“ sagte sie endlich. „Auch ich sehe natürlich ein, daß wir handeln müssen, ehe es vielleicht zu spät ist. Allein so überstürzt, wie Sie es wünschen und für möglich halten, bin ich nicht imstande, mich von Pahlowitz zu lösen. Man beargwöhnt mich dort bereits. Und wenn dann meine plötzliche Abreise mit Ihrer Absage zusammenfällt, so stehe ich für nichts. Ich bitte Sie daher, auch mir ein Opfer zu bringen und noch einige Zeit weiter auszuhalten, selbst über den Tag Ihrer Verlobung hinaus! Und jedenfalls den entscheidenden Brief nicht eher ab